KOLLOQUIUM

Im Heft 2/86 wurden zum ersten Mal an dieser Stelle zwei Beiträge unter der Überschrift «Kolloquium» veröffentlicht. Diese neu eingerichtete Abteilung der Elemente soll ein Gesprächsforum für die Leser sein. Gefragt sind wichtige Beobachtungen aus der Wissenschaft, Tagungsberichte, Anregungen zu neuen Forschungsthemen und Fragestellungen aus der eigenen Arbeit, die man gerne fächerübergreifend besprechen will. Zu besonders wesentlich erscheinenden Themen wären auch unterschiedliche Stellungnahmen erwünscht. Durch das «Kolloquium» könnte mit der Zeit ein vielseitiges Bild von dem Leben und den Aufgaben der anthroposophischen Naturwissenschaft entstehen. Kurze Beiträge sind jederzeit bei der Schriftleitung dieses Teils (Dr. Martin Basfeld, c/o Friedrich von Hardenberg Institut, Hauptstr. 59, D-6900 Heidelberg) willkommen.

Bemerkung zum Verhältnis von Naturwissenschaft und New Age

In den letzten 15 Jahren erwacht verstärkt das Bedürfnis, die Naturwissenschaften wieder zur Grundlage einer umfassenderen Weltanschauung zu machen. Dies scheint zunächst eine Gegenbewegung zu der sich zur Zeit ausbreitenden Technik- und Wissenschaftsfeindlichkeit zu sein. Diese Gegenbewegung hat zwei Seiten. Auf der einen sind es Naturwissenschaftler wie z.B. Manfred Eigen («Das Spiel»), Ilja Prigogine («Dialog mit der Natur»), Hermann Haken («Erfolgsgeheimnisse der Natur»), die auf der Grundlage der Thermodynamik irreversibler Prozesse und der sogenannten «Chaos-Forschung» ein rationelles Gesamtbild der Natur und der Evolution des Menschen entwerfen wollen. Auf der anderen Seite erscheinen innerhalb der New Age-Bewegung zahlreiche Bücher (Fritjof Capra, «Das Tao der Physik» und «Wendezeit» / Ken Wilber, «Das holographische Weltbild» und «Halbzeit der Evolution» usw.), in denen ein ganzheitliches Weltbild beschrieben wird, das aus der Verbindung von Naturwissenschaft und Mystik (meist östlicher Prägung) gewonnen werden soll. Ken Wilber weist in der Einführung seines Buches «Das holographische Weltbild» darauf hin, daß Forscher und Theoretiker der harten Naturwissenschaften «aus verschiedenen, sehr komplizierten Gründen aus ihrer eigenen Methode heraus feststellten, diese Daten als solche, diese Ergebnisse ihrer Experimente in den Labors führten ohne die grundlegende Annahme eines transzendentalen, zeit- und raumlosen Urgrundes zu keiner schlüssigen Erklärung. Mehr noch – dieser transzendentale Urgrund, ... scheint zumindest der Beschreibung nach mit dem zeit- und raumlosen Urgrund des Seins (oder der Gottheit) identisch, wie ihn die großen Mystiker und Weisen der Welt, seien sie Hindus, Buddhisten, Christen oder Taoisten, so übereinstimmend beschrieben haben.» Die Grundsignatur dieser Bücher besteht im Zusammenstellen zweier als gültig vorausgesetzter Erfahrungsbereiche: dem naturwissenschaftlichen und dem mystischen.

Die zuerst genannten Naturwissenschaftler muß man fragen, *wie* man aus der Erweiterung naturwissenschaftlicher Erkenntnisse zu wirklichkeitsgemäßen Begriffen über den Menschen kommt. Kann man aus Naturbegriffen einen Ich-Begriff entwickeln, wenn man die innere Erfahrung des Ich als selbständiges Wesen annehmen will?

Die Vertreter der New Age-Bewegung lassen eine andere Frage offen. Muß man dabei stehen bleiben, Naturerfahrung und mystische Erfahrung in ihrer Unmittelbarkeit hinzunehmen, oder gibt es einen Erkenntnisweg, der beide Erfahrungsweisen zu einer Stufe der höheren Erfahrung verbindet, die jenseits der bloßen Zusammenstellung naturwissenschaftlicher und mystischer Erkenntnisinhalte liegt? Auch ein von der Naturwissenschaft unabhängiger rein mystischer Weg würde das Problem nicht lösen.

Es ist bemerkenswert, daß Rudolf Steiner in der Auseinandersetzung mit dem Erkenntnisleben des ausgehenden 19. Jahrhunderts gerade mit diesen beiden Fragen ringt. Zu Beginn seines Studiums 1879 schreibt er die Wissenschaftslehre Fichtes um. Dazu bemerkt er in «Mein Lebensgang» (3. Kap.):

«Vorher hatte ich mich damit geplagt, für die Naturerscheinungen Begriffe zu finden, von denen aus man einen solchen für das ‹Ich› finden könne. Jetzt wollte ich umgekehrt von dem Ich aus in das Werden der Natur einbrechen. Geist und Natur standen damals in ihrem vollen Gegensatz vor meiner Seele. Eine Welt der geistigen Wesen gab es für mich. Daß das ‹Ich›, das selbst Geist ist, in einer Welt von Geistern lebt, war für mich unmittelbare Anschauung. Die Natur wollte aber in die erlebte Geisteswelt nicht herein.»

Das Ringen um die Beantwortung der ersten Frage führt Rudolf Steiner aufgrund seiner inneren Erfahrungen einer geistigen Welt zur zweiten Frage nach der Verbindung von Natur und Geist. Aus deren Bearbeitung gehen seine Bücher «Grundlinien einer Erkenntnistheorie der Goetheschen Weltanschauung», «Wahrheit und Wissenschaft» und «Die Philosophie der Freiheit» hervor. Über den Charakter der dabei angestrebten Ideenbildungen schreibt Rudolf Steiner in «Mein Lebensgang» (11. Kap.):

«Ich kam zu der Meinung, daß die Ausdrucksformen auf dem Gebiete der Naturwissenschaft in inhaltsvollen Ideen bestanden, wenn auch zunächst der Inhalt ein materialistisch gedachter war. Ich wollte Ideen bilden, die in ähnlicher Art auf das Geistige deuten wie die naturwissenschaftlichen auf das sinnlich Wahrnehmbare.» ... «Ich wollte zeigen, wie eine geistige Welt durch Geistorgane *im* Menschen sich offenbart. Aus solchen Untergründen heraus bildeten sich die Ideengestalten, aus denen dann später meine ‹Philosophie der Freiheit› erwuchs. Ich wollte keine mystischen Anwandlungen in mir beim Bilden dieser Ideen walten lassen, trotzdem mir klar war, daß das letzte Erleben dessen, was in Ideen sich offenbaren sollte, von der gleichen Art im Innern der Seele sein mußte wie die innere Wahrnehmung des Mystikers.»

Die «Philosophie der Freiheit» beinhaltet also einen Erkenntnis*weg*, der die Einseitigkeiten von Naturwissenschaft und Mystik vermeidet und beide auf eine neue Stufe hebt. Will man dies *heute* geltend machen, muß Klarheit über die Beziehungen dieses Weges zu den beiden oben genannten Weltanschauungsbestrebungen herrschen, denn in ihnen sprechen sich Erkenntnisbedürfnisse aus, auf deren Grundlage sich die Anthroposophie entwickelt hat. Jedoch müssen auch die Unterschiede klar sein. Bloße Naturwissenschaft kann das Denken nicht frei machen von äußeren Inhalten, und die bloße Zusammenstellung von naturwissenschaftlichen und mystischen Erkenntnissen führt noch nicht zu einer Verwandlung des Denkens, wenn auch immer wieder innerhalb der New Age-Bewegung vom neuen Denken die Rede ist. In beiden Fällen wird die freie, innere Gedankenarbeit umgangen.

Damit ist eine wichtige Aufgabe anthroposophischer Naturwissenschaft gekennzeichnet. Sie muß die Kraft bekommen, durch die man bemerkt, daß Fragen sich erst dann beantworten, wenn man den *Weg* der Denktätigkeit klar durchschaut, der zu ihrer Beantwortung führt. In dieser Richtung ist schon viel gearbeitet worden. Man wird in Zukunft damit immer mehr der Gefahr entgegenzutreten haben, daß die im wachen Denken zu befriedigenden Erkenntnis- und Lebensbedürfnisse auf anderem Wege scheinbar schneller zu befriedigen sind. In der Produktion anderer Denk- und Lebensinhalte ist die Anthroposophie und insbesondere eine durch sie erweiterte Naturwissenschaft längst überholt worden. Daß aber in der Gegenwart erneut nach einem naturwissenschaftlichen Menschenverständnis einerseits und nach der Verbindung von Naturwissenschaft und Mystik andererseits gesucht wird, zeigt, daß der Erkenntnisansatz der Anthroposophie notwendiger denn je ist.

Dr. Martin Basfeld